Wilder Vierwaldstättersee

Autor(en): **Hess, Leopold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1937)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-777992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

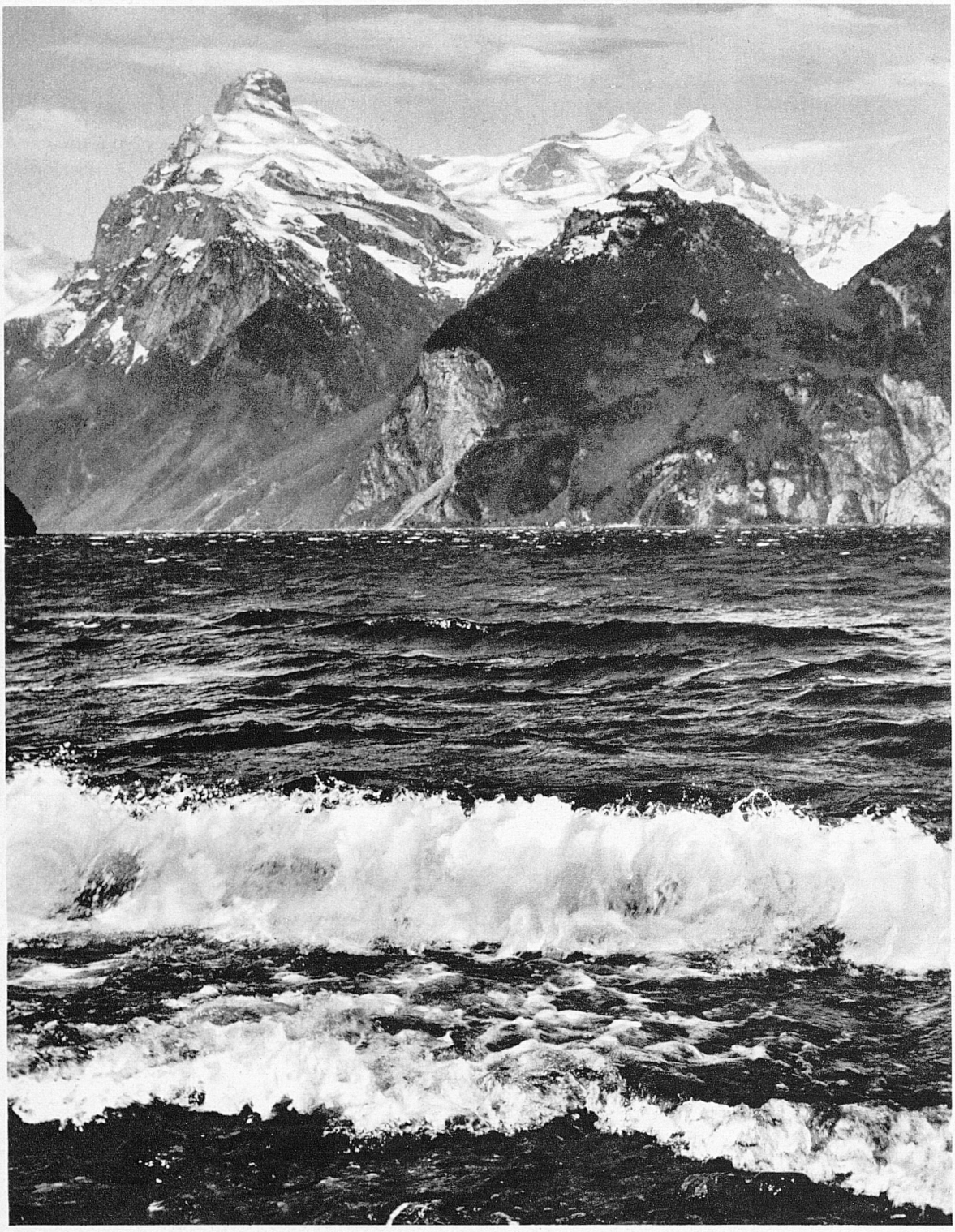
http://www.e-periodica.ch

WILDER VIERWALDSTÄTTERSEE

Ist das ein wilder See? Aus seinen Ufergärten stechen Palmenfächer in den Himmel, und im Schilf brüten Wasservögel. Man kann sich sorglos der schwanken Gondel anvertrauen, und nicht Leuchtturm, noch Hafendamm lassen auf einen bösartigen Charakter dieses Sees — dieses schönsten Binnenmeeres der Urschweiz schliessen. Nein, an sich ist es sicher ein freundliches und friedfertiges Gewässer, dieser alte, vierarmige Wasserweg der Waldstätte.

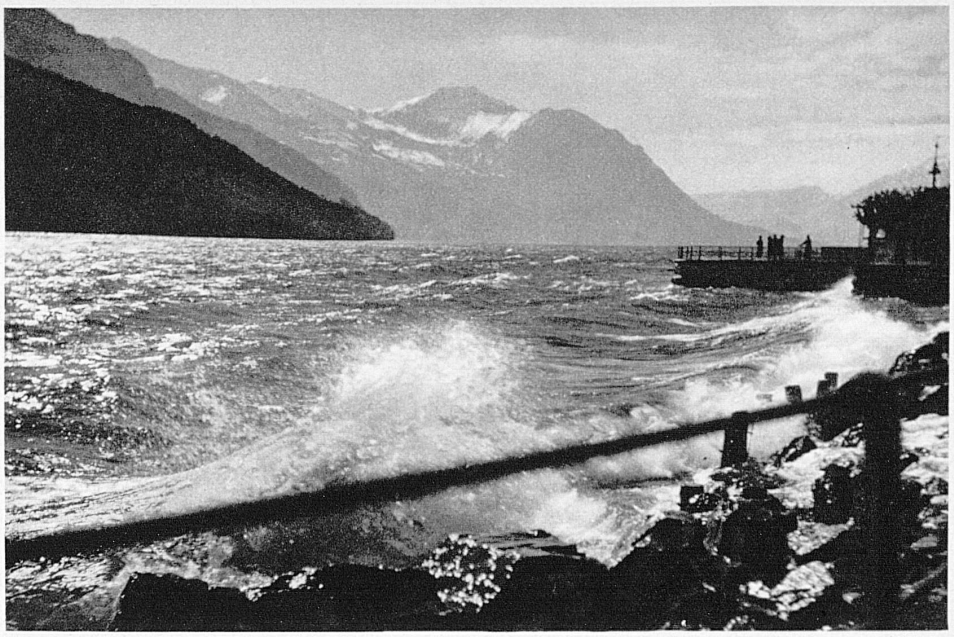
Dennoch mag es zu Zeiten ein gar wilder See sein, dann nämlich, wenn man seine bedächtige Ruhe stört, wenn er mutwillig herausgefordert wird. Wenn vom Westen her die Bise ihre giftig-kühlen Regenschauer stiebt und gar wenn vom Gotthard her der nervöse und aufgeregte Föhn das Reusstal herniederfiedelt und sich just die blauen, blanken Wasserdielen dieses Sees zum Tanzboden auserwählt, ja, dann allerdings bleibt es auch bei diesen, sonst gesetzten und bedächtigen Wassern nicht nur beim Blinzeln und beim Lippenkräuseln.

Zuviel Erinnerung an harten Kampf und bittere Fehde liegt in diesem Erdenraum geborgen. Verdoppelt wirkt hier die Kraft der gestauten Elemente. Um Berg und Wind und Wasser erhebt sich da ein Ringen, als ob die Weltenwerdung neu beginnen sollte.



Der Urnersee im Föhnsturm – Foehn sur le Lac d'Uri

Wilder Vierwaldstättersee? Ja, wenn die silberfahlen Wolkenstreifen in schrägen, lockern Rauten hoch am Himmel gegen Norden fahren — wenn die Grossmutter mit dem Handrücken über die Stirn fährt und besorgt an den Berg hinaufsieht — wenn die Dorfleute in den Alpentälern die letzte Glut im Herd ausmachen und die Murmeltiere in den Bau kollern. Wenn die Kühe auf der Alpweide den Wettertannen zutrollen, die Köpfe gegen den Stamm neigen, wie Gemeinderäte, wenn der Herr Präsident die Sitzung eröffnet. Wenn der Fischer mit seinem Buben den Einbaum hoch aufs Ufer zieht und die Kette dreimal durch Ring und Haken schlägt, und wenn ein leises Zittern durch den Bergwald geht, die Anemonen ihre Fensterladen schliessen — dann — ja dann ist allerdings der See auch mit dabei.



Bei Brunnen – Tempête à Brunnen

Über die scharfen, eisigen Alpenkämme schiebt sich die brünstig-warme Luftwalze von der Adria, dem Mittelmeer, von Afrika heran, überkollert, überstürzt sich, der stürmenden Reuss nach, schubst links und rechts die Granitwände, reisst da und dort ein schwächliches Bäumchen, ein lockeres Hüttendach mit. Im Talboden angelangt, schiebt sich dieser hitzige Südländer unter die kühle Luftschicht, keilt, zwängt sich hinein zwischen Berg und See, immer mehr brandige Luftströme drängen nach, eine Flut, das wilde Heer mit Geheule, Pfiff und Krach wühlt sich dieser Freibeuter in den Bergkessel und krallt sich tief in die Flut.

Da wird der See zornig! Da schickt er seine Läufer und Sturmreiter mit weissen Federbüschen aus. Da stemmt er sich zur Abwehr an den Felsenufern empor und sprüht die Gischt den Winden entgegen. Da werden die Berggeister wach, rütteln an der Eisdecke, und stieben die Firne zu Tal. Nun fallen alle Register der grossen Sturmorgel ein, und von allen Seiten her brandet der feurige Atem des Föhns, schürt und reizt mit Gelächter und Gejohle die Wut der Elemente.

Im Urnersee, da ist das erste grosse Haupttreffen. Den ersten Krallböen folgt immer eine stärkere Nachhut. Hinauf, hinab tollen die Wolkenschwaden. Fast wird es Nacht, und gleich darauf zuckt durch ein Wolkenfenster ein Sonnenstrahl. An der Gitschenwand vorbei geht die Mazurka, gegen die Frohnalp und dann zum Felsenkeil der Rigi-Rotfluh. Eine kleine Windkolonne fegt rechts um den Berg, erschreckt das kleine Lowerzer-Seelein, die Hauptmacht links herum, am « Kindlimord », am « Schwibbogen » vorbei, da ist Raum zu einem kniffigen Schwung und Schlungg, gegen den Bürgenberg und den Kreuztrichter. Da steigt die Wasserhose einen Büchsenschuss hoch in die Luft, und die Pappel am Ufersaum biegt sich wie eine Weidengerte.

Alte Schiffskapitäne der stark gebauten Dampfer dieser Binnenflotte sagen, das Schlimmste bei einem Föhnsturm sei immer, dass man nie wisse, von welcher Seite der Angriff komme. Er sei ein hinterlistiger Taktiker, dieser Wind, man dürfe sich da keinem Flankenangriff aussetzen, und es sei darum gut, dass in Brunnen und Gersau Föhnhäfen gebaut wurden. Ja, die urschweizerische Befreiungstradition wirkt sich selbst da noch aus.

Nach so einem richtiggehenden Föhntag ist etwa da und dort ein Ufermäuerchen « ertrunken », oder eine alte Schiffshütte hat sich « ergeben » müssen. Überall im Lande gibt es auch etwa alternde Birnbäume, die lieber vom Föhn entwurzelt sterben, als sich dem chirurgischen Eingriff der Waldsäge auszusetzen, und sie haben ganz recht. Aber, wie gesagt, im Grunde genommen ist es ein recht lieber und friedfertiger See, und über seinem Zorne steigt immer bald und freundlich die Sonne wieder empor.

Leopold Hess.

Au pays des maisons peintes

Le Tessin est pour ceux qui l'ont connu un perpétuel Léthé. Ceux qui y sont venus noyer leurs amertumes dans ses lacs profonds. Ceux qui y ont goûté le parfum du calicantus ou du magnolia, alors que dans les nuits si pures l'air de cristal pareil à une cornue distille l'arôme des fleurs. Ceux qui y ont vécu au temps des roses de mai, quand les lucioles multiplient le nombre des étoiles et jouent au feu d'artifice sur l'eau moirée. Ceux-là savent combien la nervosité des villes au rythme endiablé se dissout dans cette admirable contrée où l'on a le temps de vivre parmi la lumière et les chansons.

Tessin, paysage imprévu, rives colorées où le rire étincelant des montagnes neigeuses se mire dans un bleu miroir, mimosas traînant comme des chevelures blondes leurs longs rameaux au-dessus des villas blanches, demeures rouges, vertes et bleues, retouchées par le soleil et la pluie. Terre dont on ne se lasse jamais, car si par hasard on détourne les yeux des teintes impalpables que le couchant des-

Phot : Haller, Schneider

Pietà de Peccia (Val Lavizzara) – Kapellenbild in Peccia im Val Lavizzara